

SPOT SEITE 2–3

Alt gegen Jung?

Die Frage steht im Raum, ob es in der freien Theaterszene in München einen Generationenkonflikt gibt.

BÜHNE SEITE 4–8

Virtualität gegen Realität

Theater ist immer nur Fiktion. Aber ob Tragödien, Märchen, Satiren und Politstücke – sie geben Auskunft über unsere Welt. Ein Querschnitt aktueller Inszenierungen.

MÜNCHNER KÖPFE SEITE 9

Theater im Grünen

Axel Tangerding, Kapitän des Meta Theaters im Münchner Osten, wird als Kulturvermittler ausgezeichnet.

TANZ SEITE 10–11

Männersachen

Beim Bayerischen Staatsballett studiert Juri Grigorowitsch seinen Sowjetklassiker »Spartacus« ein: ein Helden- und Soldatenstück.

MUSIK SEITE 12–15

Altes Spiel mit neuer Richtung

King Arthur hat es nicht leicht mit sich und der Liebe. Das Gärtnerplatztheater modernisiert Henry Purcells Oper mit einem Hauch von Pop.

FILM SEITE 17–22

Mach's noch einmal, Schätzchen!

Die Pasinger Fabrik bringt den 68er-Kultfilm schlechthin zurück. Wir sprachen mit Hauptdarsteller Werner Enke über den Erfolg des Films, Uschi Glas' Leinwandmagie und den geheimen Spaghetti-König Schwabings.

LITERATUR SEITE 23–27

Schenken und Tauschen

Sechzehn Büchertipps für alle, die das richtige Geschenk machen wollen, das falsche gegen das richtige umtauschen möchten – oder einfach lieber lesen, als sich ins Getriebe zu stürzen.

BILDENDE KUNST SEITE 28–31

Kaiser, Künstler und Sterndeuter

Beispiele meisterlicher, luxuriöser und kurioser Buchillustration von 1400 bis 1540 sind in den Schatzkammern der Staatsbibliothek zu bewundern.

IMPRESSUM SEITE 15



Das Sterben der Anderen

Grafik: Monika Huber

Die Verteilung der Unbeschwertheit ist unfair und hat keine Zukunft.
Denn unser Wohlstand kostet andere das Leben.
Der Münchner Soziologe Stephan Lessenich plädiert daher für mehr Mut zur Wahrheit.

STEPHAN LESSENICH

Erinnern Sie sich? Vermutlich nicht, ist ja schon ein Jahr her. Und war weit weg. In der brasilianischen Bergbaustadt Mariana, im Bundesstaat Minas Gerais. Vor einem Jahr brachen dort die Dämme zweier Rückhaltebecken, in denen Abwässer einer Eisenerzmine gesammelt wurden. 60 Millionen Kubikmeter schwermetallhaltigen Schlamm ergossen sich in den Flusslauf des Rio Doce. Der ehemals »Süße Fluss« wurde zu einem giftigen Strom aus Rückständen von Eisen und Blei, von Zink, Arsen und Quecksilber. Eine Viertelmillion Menschen waren damit von der Trinkwasserversorgung abgeschnitten. Nach 14 Tagen erreichte die rote Flut die Atlantikküste und ergoss sich, ein verwüstetes Ökosystem hinter sich lassend, ins Meer. Die damalige brasilianische Präsidentin Dilma Rousseff sprach von der schlimmsten Umweltkatastrophe in der Geschichte ihres Landes.

Bedrückend war der Fall Rio Doce jedoch gerade nicht in seiner Außergewöhnlichkeit, sondern in seiner perversen Normalität. Denn er war eine ganz normale Katastrophe – und eine mit Ansage. In der globalen Arbeitsteilung setzen die rohstoffreichen Länder notgedrungen auf die rücksichtslose Ausbeutung ihrer natürlichen Ressourcen. Wobei sie das je nach Weltmarktpreisen mehr oder weniger lukrative Geschäft zumeist an transnationale Konzerne vergeben. So auch in Mariana. Die dortigen Minen haben nur drei von 450 Dämmen, die allein in Minas Gerais Abwässer aus Bergbau und Industrie zurückhalten.

Wenn sie brechen, sprechen wir von »Naturkatastrophen«. Dabei sind die Gescheh-

nisse alles andere als natürlich. Sie wurzeln vielmehr in der Anlage des Weltwirtschaftssystems, in den Weltmarktstrategien transnationaler Unternehmen, in der Ressourcenknappheit der reichen Industriestaaten, in den dort herrschenden Konsumpraktiken und Lebensweisen. Was sich in den Randzonen des globalen Kapitalismus abspielt, verweist zurück auf dessen Zentren.

Von Anfang an beruhte die sozioökonomische Entwicklungsstrategie der Industriegesellschaft auf dem Prinzip des Fortschritts zulasten anderer. Das Erfolgsrezept heißt Externalisierung: Ausbeutung fremder Ressourcen, Abwälzung von Kosten auf Außenstehende, Aneignung der Gewinne im Innern. Das ist die Logik, nach der das kapitalistische Welt-system funktioniert. Doch diese Logik ist kein Selbstläufer – und ihre sozialen Träger sind nicht allein Großkonzerne und Staatslenker. Getragen wird sie auch von dem stillen Einvernehmen und der aktiven Beteiligung großer gesellschaftlicher Mehrheiten. Wir leben in Externalisierungsgesellschaften – und wir leben gut damit. Weil andere die Kosten tragen.

Das Wissen darum ist nur schwer auszuhalten. Deswegen klammert man sich hierzulande gerne an die Utopie eines durch wirtschaftliches Wachstum erzeugten, globalen »Fahrstuhleffekts«: einer Besserstellung der Armen dieser Welt, ohne dass dadurch der Reichtum der Wohlstandsgesellschaften infrage gestellt werden müsste. Oder an die Illusion eines »grünen« Kapitalismus, der Wachstum angeblich vom Ressourcenverbrauch entkoppeln und unsere kollektive Lebensweise mit

den stofflichen Belastbarkeitsgrenzen des Planeten Erde versöhnen könne.

Wie verlockend diese Zukunftsvisionen auch klingen mögen: Sie sind nichts anderes als Selbstbetrug. Und viele Menschen in den kapitalistischen Wohlstandszentren spüren das auch. Sie ahnen, dass es mit dem guten Leben auf Kosten anderer so nicht wird weitergehen können: mit dem märchenhaften Reichtum der wenigen und den existenziellen Lebensnöten der vielen; mit hemmungslosem Ressourcenverbrauch in einem Teil der Welt und den zerstörerischen Konsequenzen auf dem Rest des Globus; mit der alltäglich zur Schau gestellten Sorglosigkeit in den oberen und der permanenten Sorge ums Überleben in den unteren Etagen der Weltsozialhierarchie.

»Die Flut hebt alle Boote«: Dieses einst durch John F. Kennedy popularisierte Fortschrittsmotto und Beruhigungsmantel ist heute unglaublich geworden. Der Wohlstandskapitalismus selbst hat die sozialen Ungleichheiten zuletzt verschärft. Und weltgesellschaftlich gesehen hat er den Globus im 20. Jahrhundert tatsächlich überschwemmt – mit Überfluss hier und Überflutungen dort. Diese Fluten kommen nicht etwa nach uns: Sie sind schon da, gleich neben uns. Man muss nur hinschauen wollen. ||

Stephan Lessenich, Soziologe an der LMU München, ist Autor von »Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis« (Hanser Berlin). Lesung am 22. Januar, 20.30 Uhr in der Favorit Bar, Damenstiftstraße 12.